

Chancen & Karriere

ARBEIT, STELLENMARKT UND WEITERBILDUNG IN TIROL

Samstag, 14. Dezember 2013 69. Jahrgang | Nummer 345



Die Milchkühe im Bio-Betrieb der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Rotholz haben es genau im Blick, wenn Landwirtschaftsmeister Hubert Hauser die Vorrichtung für die Hufpflege in Position rückt.



Fotos: Bathelt

Aus Knechten wurden Spezialisten

Landwirtschaftsmeister Hubert Hauser ist einer von 5000 Tiroler Dienstnehmern in der Land- und Forstwirtschaft. Harter Wettbewerb und Technisierung machen diesen Beruf zu einer Herausforderung.

Von Julian Bathelt

Innsbruck, Rotholz – Ob als landwirtschaftlicher Facharbeiter, Förster, Berufsjäger oder in zahlreichen anderen Berufen, knapp 5000 Tiroler Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer sind derzeit im Bereich der Land- und Forstwirtschaft tätig. Sie sind aber nicht ihr eigener Chef, sondern sie arbeiten als Facharbeiter beispielsweise auf einem Bauernhof. Im Volksmund werden sie daher immer noch gerne als Magd oder Knecht bezeichnet.

Bezeichnungen, die nicht mehr zeitgemäß erscheinen, klärt Wolfgang Schwaiger, Kammerdirektor der Landwirtschaftskammer Tirol (LAK), auf: „Das ist mittlerweile fast eine Beleidigung. Früher hat man Knecht gesagt, heute ist das

ein Spezialist.“ Die Technisierung der Betriebe mit computerunterstützten Maschinen, wie etwa elektronischen Melkmaschinen oder Erntegeräten, habe die Berufe in der Land- und Forstwirtschaft vor neue Herausforderungen gestellt. „Landwirtschaftliche Facharbeiter haben eine sehr hohe Verantwortung. Einerseits sind die Arbeitsgeräte sehr teuer und müssen korrekt bedient werden“, betont der Kammerdirektor, „andererseits, wenn ein Tier falsch behandelt wird, entsteht ein unheimlicher finanzieller Schaden.“

Damit es gar nicht so weit kommt, beginnt für Landwirtschaftsmeister Hubert Hauser pünktlich um halb fünf Uhr morgens der Arbeitstag. Obwohl die Sonne noch nicht einmal ansatzwei-

se hinter den Bergen zu sehen ist, steht der Unterländer in seiner blauen Arbeitsmontur im Rinderstall der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt (LLA) Rotholz parat und beginnt mit dem Melken. Der 42-Jährige, der sich selbst als „Melker“ bezeichnet, hat vor 25 Jahren die Meisterprüfung im Bereich der landwirtschaftlichen Facharbeit abgelegt und ist für den gesamten Bio-Betrieb des an die Schule angeschlossenen Stalles verantwortlich.

„Das Spannende ist eigentlich die Rinderzucht“, sagt der Tierliebhaber, „wenn man eine gesunde Milchkuh züchtet und dann versteigern kann.“ Die Milchpreise seien derzeit sehr hoch, deshalb würde eine Kuh für rund 2000 Euro unter den Hammer kommen. Aber auch das Melken und

der Umgang mit den Tieren selbst bereite dem Landwirtschaftsmeister Freude.



„Die Bezeichnung Knecht ist mittlerweile fast eine Beleidigung. Heute ist das ein Spezialist.“

Wolfgang Schwaiger (LAK-Tirol)

Foto: LAK-Tirol

Zwischen der Geburt eines Kalbes, der Pflege, den Auf- und Abtrieben auf die Alm, den Hufreparaturen oder der laufenden Pasteurisation der Milch und dem schlussendli-

chen Ausscheiden des Tieres, liegen oft über zehn Arbeitsjahre. Angst vor der Technisierung hat der Stallarbeiter jedenfalls keine, solange die Nähe zu den Tieren nicht verloren geht. Diese sei gerade im Praxisunterricht für die Schülerinnen und Schüler der Fachschule wichtig. „In der Früh kommen die Schüler zu uns und müssen ausmisten, damit sie einen Bezug zu den Kühen bekommen“, sagt Hauser.

Weniger arbeitsintensiv geht es hingegen im computerüberwachten Melkstand zu. Dort werden die Milchmenge, die Abweichungen zum Vortag, der Wochenschnitt und die Dauer des Melkvorganges automatisch erfasst.

Die breitgefächerten Tätigkeitsbereiche der Land- und Forstarbeiter werden in den

fünf Tiroler Landeslehranstalten für Landwirtschaft in Imst, Landeck, Lienz, Rotholz und St. Johann unterrichtet. Obwohl viele Schüler nach dreijähriger Ausbildung vor einer Hofübernahme im eigenen Elternhaus stehen, gebe es auch einige, die in ein Dienstverhältnis gehen, erklärt Kammerdirektor Schwaiger: „Gerade im Unterland, wo großflächig Landwirtschaft betrieben wird, sind land- und forstwirtschaftliche Fachkräfte gefragt.“

Für diese Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer fungiert die LAK als wichtigster Interessenvertreter. Für Schwaiger steht nämlich fest: „Diese kleine Gruppe an Personen hat einen sehr großen Einfluss darauf, dass wir eine so schöne und gepflegte Landschaft in Tirol haben.“

Imker werden, um Bienen zu retten

Das Bienensterben lässt in der Imkerschule Imst die Anzahl der Kurse steigen.

Von Julian Bathelt

Imst – Die Bienenhäuser in der Imkerschule der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst präsentieren sich schon längst winterfest. Beim ersten Hinsehen lässt sich gar nicht erahnen, dass sich über eine Million Honigbienen, aufgeteilt in rund 250 Völker, im warmen Inneren der hölzernen Bauten befinden. Im Freien ist es hingegen ungemütlich kalt und das Phänomen des „Bienensterbens“ treibt sein Unwesen.

Gerade deshalb scheinen sich immer mehr Tirolerinnen und Tiroler für die schwarz-gelb gestreiften Insekten zu interessieren, erklärt der Direktor der einzigen Tiroler Imkerschule, Josef Gstrein: „Das

Interesse an der Imkerei hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. Unsere Kurse sind laufend ausgebucht und das ist mitunter den Medien zu verdanken.“

„Wenn Imker nicht am Ball bleiben, kann das ordentlich in die Hose gehen.“

Josef Gstrein (Direktor der Imkerschule und LLA Imst)

Häufig kam es in der Vergangenheit zu Medienberichten über ein baldiges Aussterben der Bienen, bedingt durch den Einsatz von schädlichen Pflanzenschutzmitteln. Das bereite vielen Menschen Sorgen und treibe sie an, sich selbst als Bienenzüchter zu

versuchen, meint Gstrein.

Rund zwanzig unterschiedliche Kurse, ob für Anfänger oder Fortgeschrittene, werden von der Imkerschule an den Standorten Imst, Kematen und Breitenbach angeboten. Die Pflege und Zucht der Bienen, der richtige Umgang mit Krankheiten, die Lebensmittelhigiene in der Imkerei oder die Verarbeitung von Wachs und Honig gehören zu den Inhalten.

Eine verpflichtende Ausbildung gebe es jedoch nicht. Jeder könne als Imker tätig werden. Inwiefern das ratsam ist, sei jedem selbst überlassen. „Oft wachsen Leute in die Imkerei hinein und übernehmen Bienenbestände von ihren Eltern“, beschreibt der Direktor ein Szenario. Um das

fachliche Wissen zu erlangen, sei zumindest aber ein Grundlagenkurs ratsam.

Die Befürchtung, dass die Bienen dem Aussterben nahe sind, hat Gstrein jedenfalls noch nicht. „Ich will es aber auch nicht abschwächen“, betont er, „es gibt durchaus Regionen, vorwiegend in den USA, wo schon massive Bienenverluste durch die Eingriffe des Menschen entstanden sind.“

Er appelliert deshalb an ausgebildete Imker, sich laufend in Fachzeitschriften zu informieren und Fortbildungskurse zu besuchen: „Es tauchen immer neue Bedrohungen für die Bienen auf und wenn Imker nicht laufend am Ball bleiben, kann das ordentlich in die Hose gehen.“



In der Imkerschule der LLA Imst lernen Kursteilnehmer in Anfänger- und Fortgeschrittenenkursen den richtigen Umgang mit Bienen. Foto: Thinkstock